

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 37

Charlottenburg, Freitag, den 13. September 1912

Jahrg. 39

Sperren

Vollsperrern: Blankenhain. (Fasolt & Eichel, Nachfolger Duxer Porzellanmanufaktur). Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Hennigsdorf bei Berlin. König. Köppelsdorf (Phil. Koch). Leipzig-Taucha (Hoep). Schönwald (E. & A. Müller). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Untermyhaus (Röhl).

Halbsperrern in Deutschland: Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Winning). Fürstenberg a. W. Königszell. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Pruszyński). Buchau (Plass & Köfner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Meretitz bei Klosterle (Julius Neumann). Birkenhammer (Fischer & Mieg).

Der dritte internationale Keramarbeiterkongress.

Wenn man auf dem Turm des Rathauses von Hanley steht, dann blickt man über einen fast endlosen Wald von hohen Fabriksschlöten, die in allen Höhen und denkbaren Formen zum Himmel streben. Eine dichte Rauchwolke lagert dauernd über diesen Stätten regsamster industrieller Tätigkeit und aus vielen Porzellan- und Steingutfabriken, aus Bergwerksschächten, Eishütten und anderen industriellen Werken quellen immer von neuem dichte Rauchwolken hervor. Sie lagern sich in dichten Schwaden über die Stadt, sie umziehen die hügeligen Höhen und mengen sich mit der neblichten Atmosphäre, die nicht nur ein charakteristisches Wetterzeichens Londons zu sein scheint, sondern die man auch in Staffordshire, dem Zentrum der industriellen Tätigkeit Mittelenglands, häufig antrifft. Und inmitten Staffordshire liegt Stoke-on-Trent. Eine neu erstandene Stadt, die mit fast amerikanischer Schnelligkeit aus sechs kleineren Gemeinwesen, von denen Hanley das größte war, im Laufe weniger Jahre zu einer Stadt von 250 000 Einwohnern anwuchs. Zahlreiche Fabriken schaffen Waren aller Art, vom einfachsten Ziegelstein bis zu den kunstvollsten feinkeramischen Gegenständen, vom antiken Dekor bis zur Befriedigung modernster Ansprüche ist gesorgt. Auch nicht von heute und gestern ist die Feinkeramindustrie Staffordshires, sondern eine lange und sehr ruhmreiche Geschichte zeichnet das Hanley-Porzellan aus. Da ist vor allen Dingen der Name Wedgwood, der den Ruf und Ruhm des vielbeliebten Wedgwood Porzellans in alle Lande trug und der noch heute der spezifischen Eigenart des englischen Kunstporzellans das Gepräge gibt. Dann werden in Hanley die bekannten Sanitätswaren: Waschtische, Klosett-Einrichtungen und andere ähnliche Waren hergestellt. Eine zahlreiche Kollegenschaft ist tätig, um den Anforderungen des Marktes genügen zu können.

Hier, inmitten dieser Industriestätte, umgeben von tausenden englischer Kolleginnen und Kollegen, war es, wo unser dritter internationaler Kongress abgehalten wurde, zu dem sich außer dem Sekretär der Internationale, Vertreter von Deutschland,

England, Oesterreich, Frankreich, Italien und Dänemark eingefunden hatten, die insgesamt gegen 37 000 organisierte Porzellan- und Steingutarbeiter repräsentierten.

Der Empfang, der diesen Vertretern unserer Kollegen in Hanley zuteil wurde, war großartig, feierlich, und insbesondere dort, wo unsere englischen Kollegen als Gastgeber in Betracht kamen, von einer Herzlichkeit, Kameradschaftlichkeit und Zuneigung erfüllt, die schwerlich mit genügenden Worten geschildert werden können. Aber dieser Kongress galt nicht nur den englischen Kollegen als ein seltenes und bedeutsames Ereignis, auch die Behörden, die Einwohnerschaft, die Fabrikanten und die Presse widmeten der dritten Tagung unserer Internationale hohe Aufmerksamkeit, höfliches und ehrendes Entgegenkommen.

So wurden die Delegierten am Morgen des 26. August in feierlichster Weise durch die Stadtverwaltung, die Vertretung der Bürgerschaft, von Parlamentsmitgliedern und den Vertretern unserer organisierten englischen Kollegenschaft im großen Sitzungssaal des Rathauses empfangen. Der Bürgermeister Cecil in Wedgwood, ein Enkel des Porzellanerfinders Wedgwood, begrüßte die Kongreßteilnehmer im Namen der Stadt, der Bürgerschaft und der englischen Keramindustrie. Weitere Begrüßungsreden schlossen sich dieser ersten an, worauf im Namen der Delegierten der internationale Sekretär antwortete. — Abends begrüßten die organisierten englischen Kollegen den Kongress noch in einer besonderen großen Versammlung, die nicht allein durch eine herzlich-gefaßte Sympathie-Resolution, mit der die britischen Kollegen die vom Festland gekommenen Vertreter begrüßten, sowie durch die mit lebhafter Begeisterung aufgenommenen Reden einen ergreifenden Eindruck machte, sondern, in der stimmungsvolle Orgelvorträge und mit seltener Reinheit und Harmonie vorgetragene Lieder des gemischten Chores unserer Hanleyer Kollegenschaft der Feier einen würdigen Rahmen und das Gepräge einer durchaus feinsinnig veranstalteten Rundgebung verliehen.

Die Arbeiten des Kongresses begannen mit dem Bericht des Sekretärs. Der Bericht, der schriftlich vorlag, fand jedoch in längeren mündlichen Ausführungen manche wertvolle Ergänzung, so daß beschlossen wurde, den internationalen Sekretär zu ersuchen, künftig häufiger Berichte und Sonderabhandlungen über die Verhältnisse der Kollegenschaft in den einzelnen Ländern erscheinen zu lassen. Eine dementsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Wie denn auch die Entlastung des Sekretärs von den übrigen Geschäften des Sekretariats und der Kassenführung einstimmig beschlossen wurde.

Bei der nun folgenden Diskussion über den Punkt: Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen drehte es sich weniger um eine Aenderung der jetzt geltenden Normen, als darum, die einzelnen Nationen von neuem zu verpflichten, dem in Florenz gefaßten Beschluß, daß eine in Not geratene Organisation sofort und in umfassender Weise dem internationalen Sekretariat Kenntnis geben soll von ihren Mitteln, ihren Hilfsquellen, den Ursachen und den Umfang des Kampfes, mit aller Sorgsamkeit zu beachten und zu befolgen. Die dazu angenommene Resolution drückte das klar aus und durch sie beauftragte man auch den internationalen Sekretär, eine Zusammenstellung über die in den einzelnen Landesorganisationen bestehenden Bestimmungen über die Ausbringung und Verwendung von Kampfesmitteln zu machen.

Eine ungemein interessante und wertvolle Aussprache wurde eingeleitet durch einen kurzen Vortrag des internationalen Sekretärs über die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit in der Keramikindustrie. An der Diskussion darüber beteiligten sich die Vertreter aller repräsentierten Länder und aus den gegenseitigen Mitteilungen ergab sich, daß es die deutschen Porzellanfabrikanten sind, die einer erforderlichen Verkürzung der Arbeitszeit den meisten und hartnäckigsten Widerstand entgegensetzen. Denn das Klang aus den Reden der Vertreter von England, Oesterreich, Frankreich, Italien und Dänemark heraus, daß die Unternehmer in diesen Ländern den Wünschen der Kollegenschaft nach einer Verkürzung der Arbeitszeit in einem weit größerem Maßstabe entgegen kommen, als das bisher in Deutschland der Fall war. Es ist deswegen von besonderem Interesse, daß der Kongreß folgende von dem Sekretär angeregte Resolution einstimmig annahm:

„Der dritte internationale Kongreß macht sich die auf der Generalversammlung des deutschen Verbandes im Jahre 1911 gefaßte Resolution über die Verkürzung der Arbeitszeit zu eigen und er empfiehlt:

1. daß die einzelnen Organisationen eine Enquete über jetzt herrschenden Arbeitszeiten in unserem Beruf veranstalten;
2. daß die Resultate dieser Erhebungen vom Sekretär zusammengestellt und den einzelnen Organisationen übermittelt werden;
3. daß die einzelnen Landesorganisationen die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit lebhafter als bisher propagieren und den Unternehmern gegenüber geltend machen;
4. daß in den einzelnen Ländern die gesetzgebenden Körperschaften in geeigneter Weise auf die dringende Notwendigkeit einer gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit in der Keramikindustrie hingewiesen und zum Erlaß entsprechender Bestimmungen aufgefordert werden.“

Die auf der Generalversammlung in Deutschland 1911 angenommene Resolution lautet:

„Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Verbandes der Porzellanarbeiter erkennt in dem Verlangen nach einer entsprechenden Verkürzung der Arbeitszeit eine der hauptsächlichsten Forderungen der vorwärtstrebenden Arbeiterchaft.

Insbesondere ist aber eine genügende Einschränkung der Arbeitszeit für alle in den Betrieben der Porzellan- und Steingutindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen dringend zu fordern.

Dazu drängen in erster Linie die außerordentlich großen Gefahren, denen die Kolleginnen bei der Arbeit ausgesetzt sind. Vor allen Dingen entstehen diese schweren Gefahren durch den gefährlichen Staub und die starke Hitze, welche die Arbeitsräume erfüllen, ferner auch durch die Verarbeitung von nassem Material. In überaus zahlreichen Fällen führen diese Uebelstände zu schweren Erkrankungen der Arbeiter und Arbeiterinnen, welche infolgedessen zumeist an Tuberkulose zugrunde gehen.

Demgegenüber ist unter anderem mit allem Nachdruck eine entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern. Und zwar ist als nächstes Ziel die Einführung des neunstündigen Arbeitstages für alle in Porzellan- und Steingutindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu erstreben.

Da bei der Erlangung dieser berechtigten Forderung die Arbeiter allein auf ihre eigene Kraft angewiesen sind, verpflichtet die Generalversammlung die Mitglieder, aufs eifrigste für eine Verkürzung der Arbeitszeit tätig zu sein. Und zwar dadurch, daß der Gedanke von der Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit in immer weitere Kreise der Kollegenschaft getragen wird. Ferner durch einmütige Befolgung aller in dieser Richtung vom Verband gegebenen Anregungen und ausgehenden Aufforderungen. Vor allen Dingen aber durch eine rastlose und energische notwendige Verkürzung der Arbeitszeit für unsere Kollegen und Kolleginnen zu erreichen.“

Nicht geringere Aufmerksamkeit bei den Delegierten und der Presse verursachte die Erörterung des folgenden Punktes der Tagesordnung: Die Bekämpfung der Tuberkulose als Berufskrankheit der Keramarbeiter. Leider hindert auch hierbei der Raumangel, auf die vielen interessanten Einzelheiten, welche die Aussprache darüber mit sich brachte, an dieser Stelle des Näheren eingehen

zu können. Ich muß mich darauf beschränken, folgende einstimmig angenommene Resolution wieder zu geben:

„In der Ueberzeugung, daß die Tuberkulose die schwerste und gefährlichste Krankheit ist, die den Keramarbeiter in seinem Berufe bedroht, verpflichtet der dritte internationale Kongreß die einzelnen Landesorganisationen, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß auf dem Wege gewerkschaftlicher Betätigung der Kollegen und durch zwingende gesetzliche Bestimmungen den Ursachen dieser furchtbaren Berufskrankheit in den Reihen der Keramarbeiter wirksam Einhalt getan wird.

Der Kongreß beauftragt den Sekretär, alles für diese Frage erlangbare Material zu sammeln und von demselben den einzelnen Organisationen in geeigneter Weise Kenntnis zu geben.“

Beim Punkt Agitation wurde des Eingehenden über die Gewinnung der organisierten amerikanischen Kollegen für unsere Internationale gesprochen und nach langer Diskussion dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß das Sekretariat in seinem Bemühungen, auch die amerikanische Kollegenschaft für die Organisation der Internationale zu gewinnen, nicht erlahmen möge, so daß es in absehbarer Zeit doch noch gelingen möge, unsere Internationale auch auf Amerika, dessen Keramikindustrie immer bedeutender werde, auszudehnen. Des Weiteren wurden die Verhältnisse in Schweden, Norwegen, Belgien und Spanien besprochen.

Unter Verschiedenem kam es auf Antrag Frankreichs zu einer Aussprache über die internationale Hilfssprache „Esperanto“, während die Erörterung des von Italien angeregten Punktes: „Die Gründung von Arbeiterproduktionsgenossenschaften in der Keramikindustrie“ wegen der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr vorgenommen werden konnte und auf Wunsch Italiens wieder von der Tagesordnung abgesetzt wurde.

Die Wahlen ergaben die unter anerkennenden Dankesworten vorgenommene einstimmige Wiederwahl des bisherigen Sekretärs, während sich um die Wahl des Landes, in dem der nächste internationale Kongreß stattfinden soll, eine längere Auseinandersetzung entspann. Deutschland und Oesterreich bewarben sich beide in dieser Wahl. In der Abstimmung wurde Oesterreich zum nächsten Kongreßland bestimmt. Die Wahl des Ortes und der genauen Zeit bleibt dem Einverständnis zwischen dem internationalen Sekretär und der österreichischen Landesorganisation überlassen.

Damit hatte der Kongreß am dritten Tage seiner Verhandlungen am 28. August, in später Nachtstunde — es war nach 11 Uhr nachts geworden — seine Arbeiten beendet. Daß diese Arbeiten, Beratungen und Beschlüsse von den wirksamsten und erfreulichsten Folgen für unsere Internationale begleitet sein mögen, ist ein Wunsch, den sicherlich alle unsere Kollegen und Kolleginnen teilen werden.

Aber es war eine Ehrenpflicht für uns alle, als der Sekretär am Schluß des Kongresses nicht nur den Delegierten, den Uebersetzern und der Presse für die geleistete mühevollen Arbeit dankte, sondern daß er auch in besonders tief empfundenen Worten der Verwaltung und Bevölkerung von Hanley wie vor allen Dingen der englischen Kollegenschaft für die Tage in Hanley das innerste Dankgefühl der fremden Delegierten zu schildern versuchte.

Aber alles, was uns in Hanley geboten wurde, die öffentlichen Ehrungen, die Beweise von Geselligkeit und solidarischer Sympathie, waren nicht in der eine persönliche Anerkennung, sondern das als empfunden wir als eine Ehrung unserer Kollegen, die wir in Hanley vertraten. Und was wir in den wenigen Tagen in Hanley kennen lernten, was wir bei der Besichtigung großer Betriebe sahen, wir werden es im Interesse aller unserer Kollegen nutzbringend zu verwenden suchen. Wir werden aber auch allen unseren Kolleginnen und Kollegen immer und immer wieder reden müssen, von den tiefen Gefühlen aufrichtigster Kameradschaftlichkeit, treuester Solidarität und innigster Aufopferung, die in den Herzen der englischen Kollegenschaft für die Kollegen in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien, Holland und Dänemark leben. Und so unvergeßlich dem Einzelnen von uns die schönen Stunden in dem lieblich gelegenen Rudyard, wohin uns die englischen Kollegen am Sonntag führten, bleiben werden, so freudig bewegt das Meeting und das Freundschafts-Essen waren, so ernst und so bedeutsam müssen wir unsere Arbeiten in Hanley bewerten. Und darum wird unser dritter internationaler Kongreß in mehr als einer Hinsicht auch ein Markstein in der Geschichte unserer Internationale bleiben.

Die Verschmelzung und der technische Fortschritt.

Die Generalversammlungen der Glasarbeiter, Porzellanarbeiter und Töpfer haben in ihren letzten Tagungen sich für eine Verschmelzung der drei Organisationen ausgesprochen. Im Jahre 1913 finden in den drei Verbänden die fälligen Generalversammlungen statt und die Vorstände müssen dafür sorgen, daß diese an einem Ort und zu gemeinsamer Zeit einberufen werden. Die Vorarbeiten zu den Generalversammlungen müssen in bestimmter Weise erledigt werden und wenigstens drei Monate vorher muß den gesamten Mitgliedern der Statutenentwurf unterbreitet sein; damit diese in ausgiebiger Weise in den Mitgliederversammlungen dazu Stellung nehmen können und auch in den Verbandsorganen haben die Kollegen, so weit diese es für notwendig halten, dazu ihre Meinung auszusprechen. Klarheit über alle strittigen Punkte muß bereits vor den Verbandstagen geschaffen werden. Geschieht dies, dann dürfte ohne allen Zweifel die gemeinsame Tagung eine erfolgreiche Arbeit im Interesse der gesamten Keramarbeiter bringen und die Waffen dieser Arbeiter werden zum Kampf gegen das Kapital bedeutend geschärft werden. Der Zusammenschluß soll uns eine einheitliche Organisation bringen. Die Mittel, die wir zum Kampf bedürfen, sollen gestärkt werden und wenn wir dann einen Kampf wagen oder in einen solchen hineingetrieben werden, dann soll die Kollegenschaft die Gewißheit haben, daß dieser Kampf im Interesse der gesamten Kollegenschaft zu einem günstigen Abschluß gebracht werden kann. Die Kämpfenden müssen von dem Gedanken beherrscht sein, daß die Opfer, die sie selbst und die Organisation bringen, nicht nutzlos gebracht werden und daß nach dem Kampf nicht etwa noch eine Zeit der schärferen Unterdrückung kommt als wie vor dem Ausbruch. Wankelmüt und Energielosigkeit werden beim Streit nur dann entstehen, wenn die Kämpfenden nicht die Gewißheit besitzen, daß die Opfer nicht vergeblich gebracht werden. Für die Organisationsleitung besteht die Aufgabe, den Idealismus in der Arbeiterbewegung zu heben und den Kollegen ist begreiflich zu machen, daß der Kampf nicht nur eines augenblicklichen Vorteils wegen geführt wird, sondern daß es unsere Hauptaufgabe sein muß, die kapitalistische Produktionsweise zu stürzen und an deren Stelle die sozialistische zu setzen. Um auf diesem Weg ein Stück vorwärts zu kommen, wollen wir die drei Organisationen zusammen legen und eine Stärkung der gegenwärtigen Kampfmittel herbeiführen.

In den Kreisen der Porzellanarbeiter und Töpfer ist die Meinung vorhanden, daß in der Glasindustrie der technische Fortschritt gewaltige Umwälzungen hervorgerufen hat und daß durch die Erfindung der automatischen Flaschenblasmaschine, Patent Owens, die Flaschenmacher zur Arbeitslosigkeit verdammt werden und dadurch die neue Organisation mit einem bedeutendem Bleigewicht ihre neue Lebensbahn beginnen wird. Gewiß muß diese Frage besprochen werden und niemand kann es schließlich den Mitgliedern des Porzellanarbeiter- und Töpferverbandes verdenken, wenn diese zu einer so gewaltigen wirtschaftlichen Umwälzung Stellung nehmen und ihre Maßnahmen danach treffen. Die Verschmelzung soll uns Vorteile bringen und deshalb muß sie vor allem wohl erwogen werden. Es ist deshalb die Frage aufzuwerfen, welche Nachteile die Erfindung der Flaschenmaschine bisher der Glasarbeiterschaft gebracht hat und welche Schäden noch eintreten können. Gegenwärtig sind in Deutschland 21 Owens-Flaschenmaschinen mit einer Jahresproduktion von 110 Millionen Flaschen in Betrieb. Und die Maschine alle die Hoffnungen erfüllen, die bei der Erfindung beim Ankauf des Patents erwarteten, dann kann ruhig gesagt werden, daß heut kein Flaschenarbeiter mehr Beschäftigung finden würde und daß die Organisation der Glasarbeiter bei der dadurch entstandenen großen Arbeitslosigkeit ganz bedeutende Mittel, die weit über die Kräfte der Organisation hinausgegangen wären, hätte aufwenden müssen; denn unter den 18 640 Mitgliedern des Zentralverbandes der Glasarbeiter, befinden sich 3900 Flaschenarbeiter. Aber anstatt großer Arbeitslosigkeit ist zur Zeit ein für die Industriellen recht fühlbarer Mangel an Flaschenmachern vorhanden und das, trotz der Erfindung und Einführung der Flaschenmaschine. Die Flaschenmaschine kann also die in diese Erfindung gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt haben, denn sonst würden die Kapitalisten die Einführung der Maschine beschleunigen, oder wenigstens soviel Maschinen in Betrieb setzen, daß sie ihre Aufträge erledigen könnten. Niemand wird annehmen, daß die Kapitalisten, in der Glasindustrie die Maschine aus lauter Liebe zur Arbeiterschaft nicht einführen; das beweist schon die ungeheure Rücksichtslosigkeit, mit der die Kapitalisten bisher gegen die Arbeiter-

schaft vorgegangen sind. Jedes Mittel zur Unterdrückung der Arbeiter und deren Organisation war ihnen recht, und sie würden diese Mittel auch heut noch anwenden, wenn nur die Möglichkeit dazu vorhanden wäre und sie nicht wüßten, daß die Flaschenarbeiter jederzeit zum Kampf bereit sind.

Nun wird eingewendet werden, daß noch keine Erfindung vollkommen war und daß der nie ruhende Geist der Menschheit dafür sorgte, daß das, was noch vor kurzer Zeit unvollkommen war, zur höchsten Vollendung gebracht wurde. Ganz recht. Nur eine Schwierigkeit dürfte bestehen. Das Glas ist eine eigenartige Substanz, die den schnellen Abkühlungsprozeß nur schwer erträgt und alle auf diesem Gebiete seit langen Jahren gemachten Versuche haben nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Die Flaschenmaschine wird und kann nur dann den Siegeszug antreten, wenn die angefertigten Produkte die gleiche Haltbarkeit besitzen, als wie die mit der Hand angefertigten. Gelingt dies, dann dürften ja allerdings die Flaschenmacher mit einer bedeutenden Arbeitslosigkeit rechnen. Aber alle nach dieser Richtung unternommenen Versuche haben nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Diese Versuche sind auch nicht erst in der letzten Zeit unternommen, sondern seit langen Jahren sind die Industriellen bemüht, den angefertigten Gläsern und Flaschen eine große Haltbarkeit zu geben. Diese Versuche blieben aber vergeblich und auch die nächste Zeit dürfte wohl kaum ein anderes Resultat erbringen.

Auch in anderen Zweigen der Glasindustrie ist der technische Fortschritt zu erwarten; ob dieser aber so groß sein dürfte, daß damit eine große Arbeitslosigkeit verbunden sein wird, ist eine Frage über die heut kaum geurteilt und entschieden werden kann. In der Fensterglasbranche hat man gleichfalls eine Blasmaaschine erfunden, die bereits in Amerika, ganz vereinzelt auch in Deutschland zur Aufstellung gekommen ist. Ob diese Maschine größere Umwälzungen herbeiführen wird, ist vorläufig nicht zu beurteilen, doch ist dies kaum anzunehmen; denn alle auf diesem Gebiet bisher gemachten Erfindungen haben für die Fensterglasarbeiter keine Arbeitslosigkeit gebracht, sondern durch diese Erfindungen wurden der Industrie neue Gebiete erschlossen und erfuhr diese eine größere Ausdehnung. Die großen Spiegel- und Schaufenster Scheiben können nicht mit der Hand angefertigt werden, sondern werden mechanisch hergestellt. Das Glas wird gegossen und dann geschliffen. Durch diese Errungenschaften und Fortschritte hat die Glasindustrie eine größere Ausdehnung erfahren und sich neue Absatzgebiete erschlossen; aber niemals ist dadurch eine Arbeitslosigkeit der Fensterglasarbeiter eingetreten.

Nicht anders liegen die Dinge in der Weißhohlglasbranche. Als Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Glaspresse erfunden wurde und diese in den achtziger Jahren ihre höchste Vollkommenheit erreichte, da hieß es, daß die in dieser Branche beschäftigten Arbeiter überflüssig wären und jetzt die Arbeiten von ungelerten Arbeitern ausgeführt werden könnten. Nichts von alledem ist eingetreten. Die Arbeiten an der Glaspresse werden fast ausnahmslos von gelernten Glasarbeitern ausgeführt. Die Industriellen hüten sich an den sehr teuren Formen und Glaspressen ungelernete Arbeiter einzustellen, denn es besteht die Gefahr, daß ihm diese einen ganz bedeutenden Schaden zufügen könnten. Aber noch etwas anderes ist eingetreten. Durch die Glaspresse war es möglich, der Industrie eine größere Ausdehnung zu geben. Die schön geschliffenen Glaskeller und Kompositthalen konnten bisher nur von Fachleuten hergestellt werden, während nach der Erfindung der Glaspresse fast ähnlich so gute Glaschen auf der Presse hergestellt werden; nur mit dem Unterschied, daß der Preis dieser Gläser ganz bedeutend gesunken ist und daß heut diese Glasgegenstände zum unentbehrlichen Haushalt in jeder Arbeiterfamilie gehören. Dabei ist die Produktion der geschliffenen Gläser keineswegs zurückgegangen, sondern hat gleichfalls an Ausdehnung zugenommen. Es muß also auch für die Weißhohlglasbranche konstatiert werden, daß der technische Fortschritt keine Arbeitslosigkeit für die Arbeiterschaft brachte, sondern eine Ausdehnung der Industrie eingetreten ist. Eine große Zahl neuer Arbeiter wurden der Industrie zugeführt. Anstatt eine Einschränkung der Arbeiterzahl brachte fast jede Erfindung wie jeder technische Fortschritt der Glasindustrie eine größere Ausdehnung. Neue Absatzgebiete wurden erobert und eine immer größere Zahl neuer Arbeiter wurden der Industrie zugeführt.

Ist denn der technische Fortschritt nicht auch in der Porzellanindustrie vorhanden? Ganz große wirtschaftliche Umwälzungen sind eingetreten und zwar so groß, daß an die Stelle des gelernten Arbeiters die ungelernete billige Arbeits-

traft gesetzt wurde, und dadurch die Löhne der Porzellanarbeiter ganz bedeutend herabgesetzt wurden.

Das Gießverfahren hat eine recht wesentliche Verschlechterung für die gelernten Porzellanarbeiter gebracht. In den Malereien ist die Teilarbeit in ausgedehnter Weise zur Durchführung gekommen und an die Stelle des gelernten Porzellanmalers ist die Arbeiterin getreten, die, durch die bis ins Kleinste durchgeführte Teilarbeit in der Lage ist, die Stelle des gelernten Malers zu ersetzen. Oft arbeiten zehn und noch mehr Arbeiterinnen an einem einzigen Stück und geradezu Bewunderung ruft es hervor, wie durch diese Teilung der Arbeit das Ganze geschaffen wird, und die Produktionskosten, aber vor allen Dingen die Löhne der Arbeiter herabgedrückt werden.

— Das Druckverfahren hat in der Porzellanindustrie gleichfalls zur Verschlechterung der Lebenshaltung der gelernten Arbeiter geführt. Die auf den Porzellantellern und sonstigen Gegenständen ausgeführten Zeichnungen, werden von einem Zeichner entworfen, gedruckt und dann abgezogen. Eine Vereinfachung beider Produktionen ist in bedeutendem Umfange zu verzeichnen, durch die der gelernte Porzellanmaler immer mehr ausgeschaltet wurde. So sind auch in der Porzellanindustrie durch den technischen Fortschritt ganz bedeutende wirtschaftliche Umwälzungen herbeigeführt worden und dabei ist nicht abzusehen, was uns die Zukunft gerade nach dieser Richtung noch bringen wird. Bemerkt sei nur noch, daß auch durch die billigen und sehr haltbaren Emaillegeschirre eine nicht unerhebliche Produktionseinschränkung in der Porzellanindustrie eingetreten ist.

Liegen denn die Dinge in der Tonwarenindustrie anders? Keineswegs. Auch in diesem Industriezweig hat der technische Fortschritt ganz bedeutende Umwälzungen herbeigeführt und niemand kann dafür Bürgschaft leisten, daß nicht schon in kurzer Zeit noch ganz gewaltige Änderungen im Heizverfahren von Fabrikanlagen, öffentlichen Gebäuden und auch für die Wohnungen durchgeführt werden. Hat doch der Verband der Töpfer eine technische Heizungskommission eingesetzt, der die Aufgabe überwiesen worden ist, alle Erfahrungen die das gegenwärtige Heizwesen bringt zu sammeln und vor allen Dingen Verbesserungen auf dem Gebiete des Kachelofensystems zusammenzutragen. — Die Dampfheizung hat sich nur in den großen Fabrikanlagen ein Feld erobern können, während in der Beheizung der Wohnungen wesentliche Veränderungen noch nicht eingetreten sind. Trotzdem kann uns die Elektrizität, durch den nie ruhenden Erfindungsgeist, eine Änderung auf diesem Gebiete bringen.

Auch die Erfindung der Kachelofenpresse war ein ganz gewaltig technischer Fortschritt und es wurden Befürchtungen laut, daß bei den Töpfern eine große Arbeitslosigkeit einsetzen würde. Ersetzte doch ein Mann an der Maschine vier Handarbeiter. Es hätten also ohne weiteres eine große Zahl Töpfer müssen auf die Straße geworfen werden. Dabei ist statistisch festgestellt, daß heute in dieser Branche noch mehr Töpfer beschäftigt werden als wie vor 20 Jahren. Allerdings muß einschaltend bemerkt werden, daß man die guten teuren Kacheln nicht auf der Maschine herstellen kann, also noch immer auf die Handarbeit bei dieser Warengattung angewiesen ist.

Bei den Porzellanarbeitern hat die Einführung des Emaillegeschirrs eine Einschränkung der Produktion gebracht und bei den Töpfern ist dies nicht anders. Die Werkstattarbeiter der Tonwarenindustrie erblickten gleichfalls in den Fortschritten der Technik eine große Gefahr für ihre Existenz und es ist schon oft eine Klage über die Verdrängung der Handarbeit durch die Maschine zu hören und es dürfte nach allen bisherigen Erfahrungen kaum zu erwarten sein, daß eine solche eintritt.

Sind denn aber in anderen Industriezweigen keine technischen Fortschritte gemacht worden? Das Gegenteil. Ganz besonders in der Metall- und Textilwarenindustrie haben uns besonders die letzten 30 Jahre ungeheure wirtschaftliche Umwälzungen gebracht; und was man heute für unmöglich hält, kann in ganz kurzer Zeit zur Durchführung gebracht sein. Dabei muß festgestellt werden, daß die Zahl der in diesen Industriezweigen beschäftigten Arbeiter nicht zurückgegangen ist, sondern gewaltig gestiegen ist. Jede Erfindung und jeder technische Fortschritt brachte Veränderungen in der Produktion und zum Teil eine Verfeinerung der Produkte, durch die die Nachfrage bedeutend stieg. Jeder Fortschritt erobert sich neue Absatzgebiete und die bisher beschäftigte Zahl der Arbeiter wird steigen.

Der technische Fortschritt kann also nicht hinderlich für den Zusammenschluß der drei Organisationen sein. Aber selbst wenn durch einen Fortschritt in irgend einem Industriezweig große Arbeitermassen hinaus geworfen würden, wäre denn

das ein Grund, den Gedanken der Verschmelzung nicht zu propagieren. Die hinausgeworfenen Arbeiter können sich doch nicht dauernd wegen der Unterstützung an ihre Organisation fetten, sondern sie werden, so bald sich ihnen irgend welche Gelegenheit bietet, in anderen Industriezweigen Unterkommen suchen und was nicht hoch genug anzuschlagen ist, sie werden der allgemeinen Arbeiterbewegung nicht verloren gehen; sie werden Klassenkämpfer bleiben. Darauf kommt es doch in letzter Linie an; denn auch der Zusammenschluß wird uns das Ideal der Gewerkschaftsbewegung noch nicht bringen und immer weiter werden wir bauen müssen; Stein auf Stein wird gesetzt werden müssen, um das große Ziel der Arbeiterbewegung, die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln der Knechtschaft zu erreichen. Kein technischer Fortschritt kann dem Zusammenschluß der drei Organisationen hinderlich sein, sondern gerade die Gefahr, daß die Mitglieder der einen oder der anderen Organisation den an sie gestellten Anforderungen nicht genügen können, bedingt doch den Zusammenschluß, um etwa entstehende Lasten auf einen größeren Kreis zu verteilen.

Der Gedanke des Zusammenschlusses wurde durch die von den Unternehmern ständig angedrohten Aussperrungen in die drei Arbeiterorganisationen getragen. Die Töpfer haben bereits mit einer recht bedeutenden Aussperrung rechnen müssen, der mehrere kleinere gefolgt sind. Die Porzellanarbeiter haben erst im letzten Jahre die Opfer einer großen Aussperrung bringen müssen. In der Glasindustrie haben die Unternehmer wiederholt Aussperrungen angekündigt, aber diese noch nicht durchgeführt. Daß dies nicht aus Liebe zur Arbeiterschaft geschehen ist, dürfte jedem begreiflich sein; denn die Glasindustriellen sind ständig einig gewesen wenn es galt der verhassten Arbeiterorganisation einen Schlag zu versetzen. Wenn sie es trotzdem nicht zu einer Aussperrung kommen ließen, dann liegt das wieder an der Verschiedenart der technischen Einrichtungen der Fabrikbetriebe.

Bei jeder Beratung der Glasindustriellen über eine vorzunehmende Aussperrung, werden diejenigen Industriellen den Mund am meisten vollnehmen, deren Glasöfen nicht im besten Zustand sind. Die Herren können die Zeit der Aussperrung zum Bau ihrer Öfen benutzen und haben dabei noch den Vorteil, daß die übrigen Betriebe still liegen. Anders stehen aber die Dinge in den Betrieben die ihre Öfen erst neu gebaut, oder nur kurze Zeit in Betrieb haben; für den Bau eines Ofens sind oft 30 bis 50 000 Mk. ausgegeben und so werden gerade diese Industriellen nur schwer für eine Aussperrung zuhaben sein. Werden gute Öfen in Betrieb gehalten, dann müssen die Industriellen während der ganzen Zeit die teure Kohle kaufen und unnütz verausgaben, während sie bei der Aussperrung von der Unternehmerorganisation keine Unterstützung erhalten. Löschen sie dagegen die Öfen, dann setzen sie sich der Gefahr aus, daß neu erbaute Öfen bei der Aufhebung der Aussperrung und der Aufnahme des Betriebes zu einem recht erheblichen Teil ruiniert sind. Es kann der Fall eintreten, daß die Aussperrung vorüber ist, die größten Schürfmacher ihre neuen Betriebe eröffnen, während andere nun einen neuen Ofen bauen müssen, weil der alte bei dem Löschen ruiniert worden ist. Diese Fehler und Mängel der Öfen zeigen sich erst nach der Aufnahme der Arbeit. Dieser Umstand mag vielleicht maßgebend sein, daß die Glasindustriellen, trotz der wiederholten Aussperrungsandrohung, diese nicht durchgeführt haben. Trotzdem sind die Glasarbeiter vor Aussperrungen nicht sicher und müssen sich gleichfalls auf die Aussperrung vorbereiten.

Die Kämpfe der Arbeiter werden in allen Industriezweigen schwieriger; sie bedingen einen größeren Zusammenschluß der Arbeiterorganisationen, der durchgeführt werden muß trotz aller technischen Fortschritte in dem einen oder anderen Industriezweig. Emil Girbig.

Aus Mitgliederkreisen.

Ilmenau. Wenn auch über unser Flugblatt noch so viele Proteste eingelegt werden, seine Wirkung hat es vollauf getan, das beweist vor allen Dingen die große Aktion, die der Hauptvorstand gegen uns eingeleitet hat. Ferner hat es auf die Mitglieder in den meisten Zahlstellen insofern recht aufmunternd gewirkt, daß die Verschmelzungsfrage so eifrig diskutiert wird, daß man seine helle Freude daran haben kann. Wir sind mit diesem Erfolg sehr zufrieden, ist doch nun endlich die eifrige äußerliche Ruhe, die der Hauptvorstand in dieser für die Mitglieder so wichtigen Frage pflegte, gebrochen und wird man gewiß recht bald etwas positives zu Gesicht bekommen, oder

sollte es wirklich bis zum 31. Dezember dieses Jahres nachmittags 11 Uhr dauern?

Daß unser Flugblatt nicht überall Anklang finden würde, mußten wir vorher, aber wir haben auch Beweise übergenug, daß viele Zahlstellen mit uns fühlen und es vielmehr Mitglieder gibt, deren Meinung die unsrige ist und die leider nicht zu Wort kommen. Und daß diejenigen, die sich in Enttäuschung über unsere Verwegenheit nicht genug tun können, auch mit zu den Ausgesperrten gehörten, bezweifeln wir, andernfalls ist denselben das klägliche Fiasko beim Abschluß der Sperre nicht zum Bewußtsein gekommen, oder sie waren froh, daß sie nur wieder die Arbeit aufnehmen durften.

Auf das „Anschieben“ des Hauptvorstandes an die Zahlstellen wollen wir vorläufig nicht weiter eingehen, nur möchten wir darauf verweisen, daß Kollege Wollmann in diesem „Anschieben“ Sachen vorgebracht hat, wegen denen er vor einem Jahre nach Ilmenau gekommen ist und einen Antrag gestellt und annehmen ließ, daß diese Sachen begraben seien und gerade Wollmann dabei extra betonte, daß mit demjenigen, der diesen Beschluß bricht, kurzer Prozeß gemacht würde. Und jetzt ist es gerade Kollege Wollmann, der diesen von ihm gestellten Antrag gebrochen hat. Jedenfalls hat Kollege Wollmann keinen anderen Ausweg gewußt, als mit dem Aufstischen dieser Angelegenheiten das Ziel unseres Flugblattes zu verwischen.

Mit Recht wird in einer der letzten Nummern der Ameise gegen den Vorstand der Vorwurf erhoben, daß er in seinem „Anschieben“ einen wenig anständigen Ton angeschlagen hätte, denn wir glauben nicht, ihm durch den Inhalt unseres Flugblattes Veranlassung dazu gegeben zu haben.

Die ganze Agitation seitens des Vorstandes gegen unser Flugblatt ist nicht dazu angetan, aufklärend unter den Mitgliedern zu wirken und eine sachliche für den Zentralisationsgedanken förderliche Diskussion hervorzurufen und wenn von anderer Seite die Mitglieder vor den schlechten Unterstützungen des Fabrikarbeitsverbandes gruselig gemacht werden, so ist dem entgegen zu halten, daß dieselben in unserem zukünftigen keramischen Verband jedenfalls nicht viel besser sein können, wenn er eine Kampforganisation werden soll.

Wenn gesagt wird, die Porzelliner sind prozentual noch zu schwach organisiert, um solche Erfolge zu erzielen wie andere Gewerkschaften, ja Kollegen, woran liegt denn das? Die Porzellanarbeiter sind doch auch keine anderen Menschen, wie andere Berufskollegen, da muß doch in unserer Agitationsleitung ein Fehler sein, der Hauptvorstand ist nach Eurer Meinung ganz unschuldig und wir finden, daß die Organisationsverhältnisse bei Euch auch nicht besser sind, wie in Ilmenau. Wenn man die Zunahme des Mitgliederstandes im Fabrikarbeitsverband, die im Vorjahre 24000 Mitglieder betrug, mit unserer Zunahme vergleicht, so findet man, wie klein dieselbe bei uns auch prozentual ist.

Wenn behauptet wird, daß unser Flugblatt sehr schädlich für unsere Organisation sei, so möchten wir doch dringend bitten uns die Beweise für diese Behauptung zu erbringen, denn wir finden gerade das Gegenteil, man braucht bloß die Ameise herzunehmen, da fallen einem sofort die zahlreichen und oft recht eingehenden Versammlungsberichte auf, wie schnell die erscheinen und was für Kampfesmut dieselben enthalten, so etwas ist ja noch gar nicht dagewesen und die ewigen Klagen wegen schlechten Versammlungsbesuches findet man noch selten und wenn das unser Flugblatt bewirkt hat, soll das schädlich für unsere Organisation sein? wir glauben das nicht.

Es bewahrheitet sich hierbei wieder, daß da, wo keine Opposition vorhanden ist, auch kein größeres Interesse vorhanden ist und manches Mitglied aus dem Grunde der Versammlung fern bleibt, wenn er nur ja und Amen zu allen zu sagen hat.

Nun noch zum Antrag von Biesau. Diesen Antrag nehmen wir nicht ernst. Die Kollegen dort, die gewiß schon so viele Monate Mitglieder des Verbandes sind, wie die bösen Ilmenauer Jahre lang solche sind, oder schon recht oft solche geworden sind, haben jedenfalls vom preußischen Landtag etwas gelesen und da denken sie, sowas muß auch in einer freien Gewerkschaft gehen. Da wird aber jedenfalls die preußische Polizei doch nicht so schnell bei der Hand sein und wird uns hinauswerfen, zumal wir uns durchaus nicht schuldig fühlen und nur das Recht für uns in Anspruch nahmen, unsere Meinung frei heraus zu vertreten und nicht nur aus rein persönlichen Interesse, sondern im Interesse des Verbandes und der Gesamtheit der Berufskollegen und -Kolleginnen.

J. M.: Thomas Lasnit.

Aus unserem Berufe

Die Porzellanfabrik Königszell vereinnahmte im Geschäftsjahr 1911/12 aus der Fabrikation 425 611 (im Vorjahr 343 890) Mt. aus Zinsen 86 610 (67 163) Mt. Gusschließlich 39 421 (37 045) Mt. Gewinnvortrag ergibt sich eine Bruttoeinnahme von 561 480 (458 715) Mt. Von den Ausgaben erforderten unter anderen Handlungsunkosten 100 331 (98 724) Mt. Abschreibungen 52 756 (56 431) Mt. Der Ueberschuß beträgt 361 977 (250 899) Mt., daraus sollen 11 Prozent (7½ Prozent) Dividende = 286 000 (195 000) Mt. ausgeschüttet und 43 194 Mt. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Laut Geschäftsbericht fließen der Gesellschaft aus dem Besitz von 800 000 Mt. Aktien der Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther A.-G. Selb, in diesem Jahre 10 Prozent Dividende = 80 000 Mt. zu. In der Bilanz erscheinen Materialien mit 106 951 (112 773) Mt., Porzellan mit 327 487 (363 602) Mt., Effekten mit 1 006 025 (1 002 325) Mt., Debitoren mit 410 229 (353 854) Mt., Bankguthaben mit 297 259 (201 472) Mt. und die Dividendenguthaben bei der Lorenz Hutschenreuther Akt.-Ges. mit 787 489 (619 326) Mt. Kreditoren hatten 44 646 (58 455) Mt. zu fordern. Ueber die Aussichten des laufenden Jahres äußert sich die Verwaltung wie folgt: „In das neue Geschäftsjahr treten wir mit guten Erwartungen, da uns für die nächsten Monate belangreiche Aufträge vorliegen und unsere Spezialitäten sich immer größerer Nachfrage und Beliebtheit erfreuen; wir erwarten deshalb auch für das laufende Geschäftsjahr wieder ein zufriedenstellendes Resultat.“ — Die Porzellanfabrik Königszell ist eine der Fabriken, die organisierte Arbeiter nicht duldet. Trotzdem könnten die darin beschäftigten Arbeiter, dadurch, daß sie geschlossen dem Verbande beitreten, der Fabrikleitung begreiflich machen, daß das Koalitionsrecht, daß die Unternehmer für sich in Anspruch nehmen, auch den Arbeitern gesetzlich gestattet ist. 11 Prozent Dividende sind ganz annehmbar. Wie steht es aber mit den Arbeitslöhnen? Die Aktionäre erhalten gegen das Vorjahr 3½ Prozent mehr. Gerechterweise müßten die Löhne in demselben Verhältnis gestiegen sein, denn in erster Linie waren es die Arbeiter, die dieses Mehr herausgearbeitet haben, für — die Aktionäre.

Der Handelszeitung des Berliner Tageblattes entnehmen wir folgenden Bericht: Das Porzellankartell und seine Abnehmer. Anlässlich der Leipziger Messe hatte der „Verband deutscher Spezialhändler in Glas und Porzellan“ eine Versammlung abgehalten, in der er sich unter anderem mit der in dieser Branche wichtigen Konventionsfrage beschäftigte. Dabei wurde unter anderem eine Resolution gefaßt, in der der Wunsch ausgesprochen wurde, daß die „Vereinigung deutscher Porzellanfabrikanten“ eine Verlängerung ihres Vertrages möglichst bald anstreben sollte. Diese Resolution ist höchst bemerkenswert, denn es kommt selten vor, daß eine Organisation von Abnehmern wünscht, die Organisation der Lieferanten möge fortgesetzt werden. Im Gegenteil, man kann ruhig sagen, die weitaus größte Zahl der Abnehmerverbände steht in einem Kampfverhältnis mit den Verkaufsorganisationen. Wenn nun in der Porzellanindustrie die Verhältnisse anders liegen, so hängt das damit zusammen, daß der „Verband deutscher Spezialhändler in Porzellan“ von der Fabrikantenkonvention eine Bekämpfung der Warenhäuser erwartet und zum Teil auch schon durchgesetzt hat. Der Verband der Porzellanhändler hat betont, in seiner Existenz durch die Konkurrenz der Warenhäuser geschädigt, die angeblich das Porzellan billiger verkaufen als die Spezialhändler. Um dies zu verhindern, haben sich die Händler mit den Fabrikanten vereinigt und rigorose Konventionsbestimmungen ausgearbeitet. In der Porzellanindustrie entfällt ein größerer Prozentsatz der Produktion auf geringe Ware, sogenannten „Ausfluß“. Diese Ware, die mit kleinen Fehlern behaftet ist, wurde bisher in großen Mengen an die Warenhäuser verkauft, die sie zu niedrigen Preisen an die kleinen Konsumenten absetzten. Die Mängel, die die Ware aufwies, konnte in vielen Fällen durch Uebermalen und dergleichen verdeckt werden, so daß es dem kleinen Manne möglich war, sich für wenig Geld in den Besitz billigen Porzellans zu setzen. Dadurch hat sich zweifellos der Konsum an Porzellan im Inlande ganz gewaltig gehoben, und Leute, in deren Haushalt früher Porzellan nur wenig vorhanden war, sind immer mehr zur Anschaffung dieses Materials übergegangen. Ist hierin nun eine erfreuliche Absatzsteigerung der Fabrikanten zu konstatieren, so betonen die Händler andererseits, daß durch den Verkauf der billigen Waren durch die Warenhäuser der Preis des guten Porzellans

stark beeinträchtigt worden sei. Es sei für den Käufer schwer, sich an die hohen Preise, die das gute Porzellan erziele, zu gewöhnen, wenn er die niedrigen Preise für die Ausschußware sehe. Um nun den Warenhäusern den Verkauf billigen Porzellans nach Möglichkeit zu unterbinden, hat der Verband der Porzellanfabrikanten eine Bestimmung erlassen, wonach Bruch und Ausschuß im Inlande nicht mehr verkauft werden darf. Diese Ware wird vielmehr zu niedrigen Preisen nach dem Auslande verkauft und im Inlande nur das gute und fehlerfreie Porzellan abgesetzt. Das hat nun zur Folge gehabt, daß im Inlande der Käufer nicht mehr seinen Bedarf an Porzellan so billig eindecken kann wie früher, und das andererseits der Ausländer deutsches Porzellan billiger bekommt als der Deutsche selbst. Dieser Verkauf nach dem Auslande hat aber auch noch eine sehr unerwünschte Nebenerscheinung gehabt; das Ausland bekommt jetzt unsere geringere Ware, während die besseren Sorten von anderen Ländern geliefert werden. Daß dadurch das Renommee der deutschen Porzellanindustrie im Auslande leidet, dürfte keinem Zweifel unterliegen, und wie uns berichtet wird, soll namentlich der amerikanische Markt mit deutscher Stapelware überschüttet sein. Die Vereinbarung, wonach Bruch und Ausschuß nicht im Inlande abgesetzt werden darf, läuft bis Ende Dezember 1912. Die Spezialgeschäfte für Porzellan wünschen nun, daß die Vereinbarung verlängert wird, während sich in den Kreisen der Warenhäuser sowohl als auch in den Kreisen der Fabrikanten das Bestreben geltend macht, sich von dieser Kartellherrschaft zu befreien. Uebrigens hat das Vorgehen der Porzellanfabrikanten bereits Schule gemacht: in den Kreisen der Steingutbranche will man ähnliche Bestimmungen einführen, nur mit dem Unterschiede, daß das geringe Steingut, für das keine Exportmöglichkeit besteht, direkt vernichtet werden soll. Daß es sich hierbei um eine volkswirtschaftlich verwerfliche Tendenz handelt, braucht nicht besonders betont zu werden. Die Folgen derartiger Kartellherrschaft haben zweifellos die Fabrikanten zu tragen, da alle derartigen Maßregeln, die auf eine Verteuerung hinauslaufen, einen Konsumrückgang zur Folge haben müssen.

Colditz. Nachdem kürzlich erst Lohndifferenzen bei der Firma Thomsberger & Hermann zur Zufriedenheit der betreffenden Kollegen erledigt wurden, sind jetzt erneut solche ausgebrochen und zwar bei den Formgießern.

Dresden. Die Maler der Firma H. C. Steinmüller, Apothekenstandgefäße stehen in Lohndifferenzen.

Eisenberg. Seit Jahr und Tag regnet es die härtesten Strafen, wenn Arbeiter, die im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse stehen, irgend ein abfälliges Wort gegen die Arbeitswilligen äußern. Wer erinnert sich nicht der draconischen Urteile, die über Proletarier anlässlich des letzten Bergarbeiterstreikes verhängt wurden. Frauen mußten mit ihren Säuglingen ins Gefängnis wandern, weil sie in begreiflicher Erregung „Pfui Streikbrecher“ gerufen hatten. Wenn gegenüber Streikländern die ganze Schwere des Gesetzes angewendet wird, so liegen die Dinge doch wesentlich anders, wenn es sich um Beleidigungen von Arbeitswilligen gegenüber organisierten Arbeitern handelt. Ein treffendes Beispiel hierfür bot eine vor kurzem stattgefundenen Schöffengerichtsverhandlung. Der Brenner Heine, der schon bei der Bewegung im Jahre 1907 und auch bei der letzten Aussperrung der Porzellanarbeiter den Arbeitswilligen gemacht hat, zweifellos also ein sehr nützliches und staatsverhaltendes Element ist, war wegen Beleidigung angeklagt, weil er eine organisierte Arbeiterin als „Hühner“ bezeichnet habe. Es wurde zu einer Verhandlung zwischen Richter und Angeklagtem die Rede geführt. Als mildernder Umstand wurde in dem Urteil angeführt, daß der Angeklagte einen niedrigen Bildungsgrad besitzt. Wenn man die Strafen gegen organisierte Arbeiter auf Grund dieses Urteils in Parallele zieht, so kommt man zu dem Ergebnis, daß man bei diesen jedenfalls einen hohen Bildungsgrad zugrunde legt, mit dieser Feststellung könnten wir jedenfalls zufrieden sein. Der Streikbrecheragent Hinze hatte ja ebenfalls von sich behauptet, daß er ein Siebenmonatskind sei und jedenfalls damit andeuten wollen, daß seine moralischen und geistigen Eigenschaften nicht voll entwickelt seien. Ob das Gericht von diesen Voraussetzungen ausgegangen ist, wissen wir nicht, jedenfalls ist aber hier der Phantastie ein sehr weiter Spielraum gelassen.

Kahla. Unsere Verbandsmitglieder hatten schon des öfteren Gelegenheit an dieser Stelle Kenntnis zu erhalten über die Organisationsfreundlichkeit der Direktion der Porzellanfabrik Akt.-Ges. Kahla insbesondere des Herrn Direktor Pöhlner. In letzter Zeit hat auf Veranlassung dieses Herren eine Hege gegen uns, und eine Agitation für das Lieblingskind der Direktion den „Zwabiger“ eingelegt, die alles bisher

dagewesene in den Schatten stellt. Krampfhaft ist alles bemüht, auch die Herrn Ober, welche, nebenbei bemerkt, früher unserer Organisation auch angehörten, um für diese Wohlfahrtskasse Mitglieder zu ergattern. Leute, welche bis zu 30 Jahren im Betriebe Mehrwert erschuften durften, sind anscheinend mit Vorliebe als Objekt hierzu ausersehen. Obgleich man nun weiß, daß man Arbeiter, welche jahrzehnte lang ihrer freien Gewerkschaftsorganisation angehörten nicht über Nacht befehlen kann, scheut man nicht davor zurück, dieselben gegen ihre Ueberzeugung unter Benützung seiner wirtschaftlichen Uebermacht vor seinen Karren zu spannen. Man will eben Heuchler auf jeden Fall, wie man auch eine Spigel- und Denunziantenklippe großgezogen hat. Die letzte Aussperrung hat bewiesen, daß von solchen Menschen übermäßig genügend vorhanden sind. Daß solche Zustände auf die Dauer für beide Seiten nutzbringend bestehen bleiben können, wagen wir zu bezweifeln. — Den Kollegen von auswärts aber geben wir anheim bei ihrer Suche nach Arbeit sich zu überlegen, ob sie bei eventuellen Arbeitsangebot nach hier, sich der Gefahr aussetzen wollen, nur der Arbeit halber ihre Gesinnung zu verleugnen beziehungsweise ihr Erstgeburtsrecht, das Koalitionsrecht für das Vinsengericht einer gelben Wohlfahrtskasse hinzugeben.

Aus anderen Verbänden

Glasarbeiterstreik. In Münden am Deister streiken seit dem 31. August sämtliche Glasarbeiter. Die Ursache liegt in Differenzen über Bezahlung der Feierschichten. Die Firma sorgt nicht für die Beschaffung der Rohmaterialien, sodaß das Glas nicht fertig geschmolzen werden kann. Die Arbeiter müssen deshalb zwei bis drei Tage in der Woche aussetzen und verlangen dafür Bezahlung. Da die Bummellei bei der Firma sehr oft eintritt, weigern sich die Arbeiter weiterzuarbeiten, wenn sich die Firma nicht zur Bezahlung der Feierschichten bereit erklärt. Alle Glasarbeiter werden ersucht, Münden am Deister streng zu meiden.

Zur Unterhaltung

Die Lüge.

(Fortsetzung.)

IV.

„Willkommen, liebe Helene, im schönen Thüringer Lande“, rief Marie, die aus dem Wartezimmer des kleinen Stationsgebäudes heraustrat, einer dem Zuge entstiegenden jungen Dame zu, indem sie auf sie zuwinkte und ihr die Hand reichte. „Du mußt schon entschuldigen, daß ich dich allein abhole, mein Bruder ist verhindert. Na, schadet nichts, gib her etwas von deinem Handgepäck. So, nun wollen wir uns auf den Weg machen. Freilich, ein Viertelstündchen haben wir noch zu marschieren bis zu unserer Klaus. Dahin führe ich Dich nämlich, heute bleibst du unser Gast und morgen führe ich dich feierlich in dein neues Heim ein.“

„Natürlich schwaze ich da wieder stundenlang, ohne daß du zu Worte kommen kannst“, fuhr Marie fort, indem sie den Perron verließ und den Weg nach der Stadt zu einschlugen. „Beiß dich in die Lippen!“

„Ganz recht, wie ich“, lachte sie. „Ich wollte übrigens, ich hätte etwas von deiner ewig heiteren Quecksilbernatur“, antwortete Helene Friedberg. „Du warst noch nie auf Rosen gebettet, aber trotzdem habe ich noch keinen Schatten über dein Gesicht ziehen sehen. Freilich, solche Schicksalsschläge, wie mich getroffen haben, —“

„Daß das jetzt, ich werde dir mit der Zeit Lachen und Scherzen wieder lernen, verlaß dich darauf. Diesen schmerzlichen Zug um die Mundwinkel werden wir bald verwischen, trotzdem es eigentlich schade darum ist, weil er dir so reizend zu Gesicht steht. Und deine blassen Wangen wird unsere Waldluft bald wieder auffärben.“

„Da liegt das Pfarrhaus und dort links im dritten Hause deine Wohnung. So, da wären wir, bitte, tritt ein in unser Heiligtum. Wir gehen gleich hinauf in mein Zimmer, dort habe ich dir ein Lager zurecht gemacht. Das heißt, nur für die Nacht“, fügte sie scherzend hinzu, „denn vorläufig brauchen wir Dich noch.“

„Sei herzlich willkommen in unserem Hause. Den Gefallen wirfst du uns schon tun und die erste Nacht bei uns zu-

bringen. Ruhe dich ordentlich aus und morgen wollen wir in aller Gemütsruhe das Weitere besorgen." Bei diesen Worten hatte Marie die Türe geöffnet und lud Helene mit einer Handbewegung zum Eintreten ein. "Mache dir es hier einstmals so bequem, wie möglich, ich will unterdeß etwas Hausfrau spielen. Fritz hat ein Begräbnis, wenn er zurückgekommen ist, wollen wir Kaffee trinken. Du wirst hungrig sein." Damit ging sie hinunter.

Helene sah sich im Zimmer um. Es war einfach, aber schmuck gehalten. Der Frühlingssonnenschein floß durch die geöffneten Fenster. An diese heran reichten die Aeste einer vor dem Pfarrhause stehenden Linde, die kürzlich ihren grünen Schmuck angelegt hatte. Auf dem Gipsel trug sie einen Storkasten, auf dem Meister Starmatz seine Liebeslieder ertönen ließ. Alles atmete hier Ruhe und Frieden. Hier würde sie sich wohlfühlen, denn sie war zu guten Menschen gekommen. Hier würde sie genesen von dem schweren Schicksalschlage. Zwar wurden ihr die Augen feucht bei diesen Gedanken, aber nein, sie hatte genug geweint, sie mußte nun lernen, vorwärts zu sehen. Nur keine Schwäche merken lassen!

Sie wusch sich die Spuren der Tränen vom Gesicht und war eben im Begriff, ihr reiches dunkles Haar zu ordnen, als Marie wieder eintrat und sie einlud, hinunter in das Wohnzimmer zu kommen. "Mein Bruder ist angekommen, er kann die Zeit nicht erwarten, bis er den lieben Gast begrüßen kann. Gehen wir."

Beim Eintreten der Damen in das Wohnzimmer erhob sich Fritz und kam Helene entgegen, um sie zu begrüßen. Beide hatten sich seit zehn Jahren nicht gesehen und auf Fritz, der es eigentlich, wenn er es sich und Marie auch nicht eingestehen wollte, lieber gesehen hätte, wenn Helene nicht gekommen wäre, machte sie einen angenehmen Eindruck. Dieses Weib erschien ihm gleich im ersten Augenblick des Wiedersehens liebenswert. Ihr reizendes Gesicht, dem der Schmerz einen hoheitsvollen Zug eingeprägt hatte und die hohe ebennmäßige Gestalt, ihr ganzes Wesen hatte es ihm so angetan, daß er ihr im Geiste alles abbat, was er ihr in Gedanken unrechtes zugesügt hatte.

"Ich heiße Sie herzlich willkommen, Fräulein Friedburg," sprach er mit seiner weichen, angenehmen klingenden Stimme, "seien Sie versichert, daß wir, meine Schwester und ich, Ihnen immer zur Seite stehen, wenn Sie unseren Rat bedürfen und daß wir beide miteinander wetteifern werden, in dem Bestreben, in Ihnen das Gefühl des Fremdseins nicht aufkommen zu lassen".

"Ich danke Ihnen, Herr Braun, ich kann es Ihnen aufrichtig sagen, daß ich es nur Ihnen und Ihrer Schwester, meiner lieben Marie, verdanke, wenn ich mich bald wieder glücklich fühlen werde," entgegnete Helene, angenehm über Fritz enttäuscht, den sie sich, sie wußte nicht wie, aber jedenfalls ganz anders vorgestellt hatte.

"Ach so, bald hätte ich vergessen, dir zu sagen daß uns Richard besuchen will, Marie, ich habe auf dem Friedhofe mit ihm gesprochen. Er hat heute frei."

"Das ist hübsch von ihm," erwiderte Marie. "Du mußt nämlich wissen, Helene, daß Richard, von dem mein Bruder sprach, mein Bräutigam ist."

"Ei, seht doch die Kleine an, davon hast du mir noch nichts gesagt, da gratuliere ich noch nachträglich zur Verlobung", entgegnete Helene.

Es klopfte an die Türe. "Das ist Richard. Herein."

Die Türe wurde geöffnet und herein trat Onkel Thobias Krämer.

"Na, höre mal Fritz, das ist eine schöne Geschichte", sagte er los. "Ach entschuldigen Sie, meine Damen," unterbrach er sich, als er Helene erblickte, "mein Name ist Krämer."

"Fräulein, nein Frau Helene Friedburg," stellte Marie Helene dem Onkel vor. So schwer hatte sie sich das Lügen nicht vorgestellt. Bald hätte sie das Wort Frau nicht herausgebracht. Ein rascher Blick auf Helene belehrte sie, daß es dieser ebenso gehen würde.

Fritz, der die Verlegenheit der Damen merkte, wollte diese ins Gespräch ziehen, als sich die Türe öffnete und Richard eintrat.

"Wünsche den Herrschaften guten Tag. Gestatten Sie mir, mich Ihnen vorzustellen, Frau Friedburg," wandte er sich zu Helene, ihr die Hand reichend. Ich kenne Sie zwar nicht persönlich, aber Marie hat Sie mir schon so genau beschrieben, daß ich mir Sie gar nicht anders vorstellen kann, als Sie sind. Mein Name ist Rotlaub."

"Mein Bräutigam," ergänzte Marie. "Aber nun bitte ich die Herrschaften, sich zu setzen, ich werde gleich Kaffee bringen."

"Heute hast du dich wenigstens um drei Stufen höher in der Achtung bei den Bewohnern unseres Nestchens gesetzt, Fritz! Wo man geht und steht, redet man von dem Begräbnis und alles ist deines Lobes voll," begann Richard die Unterhaltung.

"So gehen Sie ihm auch Recht, Herr Rotlaub? Ich will zwar Fritz keinen Vorwurf machen, aber ich fürchte, die Geschichte wird für ihn noch unangenehme Folgen nach sich ziehen," warf Onkel Krämer ein.

"Ist es gestattet, zu fragen, wovon die Herren reden?" fragte Marie, die mit der Kaffeekanne eingetreten war, neugierig, indem sie Kaffee in die Tassen goß.

"Gegen die Bestimmungen der Landeskirche hat er verstoßen, der Frau Boldmann hat er ein Begräbnis verschafft, als ob sie keine Selbstmörderin wäre," berichtete sie der Onkel sichtlich ärgerlich.

"Ach, daran hatte ich gar nicht gedacht, sonst würde ich Fritz auch geraten haben, es zu tun. Es freut mich, daß er selber daran gedacht hat, ich fange jetzt an, in meinem Bruder auch den Pastor zu lieben," antwortete Marie, froh, dem Onkel einen kleinen Stieb versehen zu können.

"Bravo, Marie," fiel Richard ein. "Ganz meine Ansicht. Fort in die Kumpellkammer mit all den altmodischen Anschauungen."

"Ich habe drei Tage und Nächte mit mir gekämpft, ehe ich mich zu diesem Schritte entschließen konnte," sagte Fritz ruhig, indem er seine leere Tasse zurückschob und seinem Etui eine Zigarre entnahm, um sie anzuzünden. "Schon morgen werde ich wahrscheinlich von meinem nächsten Vorgesetzten eine, na, ich will einmal sagen, Belehrung erhalten."

"Nase," warf Marie ein.

"Dabei wird es nicht bleiben, von weiter oben wird in den nächsten Tagen ein Schreiben eingehen, welches ungefähr dasselbe besagt. Das soll mich jedoch nicht aus der Ruhe bringen, aber ich fürchte, daß dieser Seitensprung nicht der letzte sein wird und daß ich mich infolgedessen früher, oder später nach einer anderen Beschäftigung umsehen muß. Das alles habe ich mir vor Augen geführt und weiß ganz genau, daß ich bei der nächsten Gelegenheit wieder ebenso handeln werde, ich bin bereit alle Folgen zu tragen."

"Nimm es mir nicht übel, Fritz, aber bei dir kann es hier nicht mehr ganz richtig sein," plägte der Onkel, puterrot im Gesicht, heraus, indem er mit dem Finger an die Stirne tippte, "anstatt die Dummheit, die du gemacht hast, einzusehen, erklärst du frank und frei, daß du ihr bald eine zweite folgen lassen willst. Die schöne Stelle, um die dich hunderte deiner Kollegen beneiden, willst du schwimmen lassen, einer Schrulle wegen, da hört doch alles auf."

"Das ist es auch nicht allein," fuhr er fort, "schon seit längerer Zeit gefallen mir deine Predigten auch nicht. Damit blamierst du auch mich. Ich sehe schon im Geiste die höhnischen Gesichter meiner Kollegen, wenn sie mir den neuesten Streich meines Günstlings, wie sie dich, mir gegenüber, ironisch nennen, vorhalten."

"Dann wirst du natürlich so gut sein und deinen Kollegen auseinanderlegen, daß ich richtig gehandelt habe und nicht anders konnte," entgegnete Fritz ruhig.

Wie von einer Viper gebissen, fuhr der Onkel in die Höhe. "So, auch noch verhöhnen willst du mich! Dann allerdings habe ich hier nichts mehr zu suchen." Mit diesen Worten nahm er Hut und Stock und verließ, ohne Abschied zu nehmen, das Zimmer.

"Idiot, du bist im Zuge, nimm welchen Weg du willst!" rief Marie mit komischem Pathos nach.

(Schluß folgt.)

Sterbetafel.

Charlottenburg. Adolf Wöhner, Dr., geb. 22. März 1852 in Klösterle (Böhmen), gest. 23. August 1912 an Herzschlag. Letzte Krankheitsdauer 12 Wochen 3 Tage.

Elsterwerda. Eduard Klimo, geb. 18. Juli 1875 in Fünfkirchen, gest. 31. August 1912.

Röslau. Anna Wunderlich, Wf., geb. 1. Juni 1888 in Oßerslauer, gest. 27. August 1912 an Lungenleiden. Krankheitsdauer 14 Tage.

Schedewitz. Richard Runze, Wf., geb. 20. Januar 1878 in Bodwa, gest. 1. September 1912 in Zwickau.

Unterweissbach. Constand Hennig, Fr., geb. 25. Mai 1863 in Delze (Schw.-Sonderh.), am 21. August 1912 vom Eisenbahnzug überfahren.

Ehre ihrem Andenten!

Versammlungs-Anzeigen

- Althaldensleben.** Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, bei Peters, Gasthaus zur Post.
- Arzberg.** Samstag, 14. September in den Lokalitäten des Konsumvereins.
- Annaburg.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, bei Beck.
- Berlin.** Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im Büro. — Montag, 16. September, 7 Uhr, Emaillebranche, bei Wählich, Stalitzerstr. 22. — Sonnabend, 21. September, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
- Breslau.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Bonn.** Sonnabend, 21. September, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18.
- Charlottenburg.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3.
- Döbeln.** Sonnabend, 21. September, bei Bartmann, „Grüne Laube“, Neugasse.
- Düsseldorf.** Sonnabend, 28. September, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Flingerstr., Zimmer 4, 2. Etage.
- Elmsborn.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, bei Hinrichs, Petersstr. 11.
- Fraureuth.** Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, bei August Bollstädt, Festlegung des Statuts der Sterbekasse.
- Freienorla.** Sonntag, 15. September, 5 Uhr, im Saatal Raschhausen.
- Gräfenhain.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Steiger.
- Gräfenhal.** Sonnabend, 21. September, 8 1/2 Uhr, im Schießhaus.
- Grünhain.** Sonnabend, 21. September, 8 1/2 Uhr, im Goldhahn.
- Kahla.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.
- Karlsruhe.** Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, in der Gambinus-halle, Ludwigsplatz.
- Kleindembach.** Mittwoch, 18. September, 6 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Stern.
- Kolmar i. P.** Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, b. M. Kelm.
- Langenberg.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, im Kaiserhof.
- Lauscha.** Sonntag, 15. September, 5 Uhr, beim Rienelsfuchs.
- Mannheim.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr bei W. Ringinger, S. 7. 24. Die Mitglieder werden ersucht, die Versammlungen besser zu besuchen.
- M.-Gladbach.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, bei P. Heiner, Wallstr.
- Marktleuthen.** Sonnabend, 14. September, 7 Uhr, bei Karl Ritter, Bauleiter Bredow ist anwesend.
- München.** Sonnabend, 21. September, 8 Uhr, im „Goldenen Lamm“, Zweigstr.
- Neuhaldensleben.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, bei Herzog, Wasche.
- Plaue.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Adler.
- Roschütz.** Freitag, 13. September, im Reußischen Hof.
- Schorndorf.** Mittwoch, 18. September, 6 Uhr, im Hirsch, (Nebenzimmer).
- Stadtilm.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, im Schießhaus.
- Suhl.** Sonnabend, 14. September, in Dombergsansicht.
- Spandau.** Sonnabend, 21. September, Bichelsdorferstr. 5.
- Schwarzenberg.** Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, im Gasthof zum Löwen, Obersachsenfeld.
- Unterpörlitz.** Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
- Vordamm.** Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, bei Eichstädt. Zahlreiches Erscheinen notwendig!
- Waldenburg.** Sonnabend, 5 Uhr, im Gasthof zur Schiffsahrt, in Neu-Weißstein.

Versammlungs-Anzeigen

- Moschendorf.** Hr. Wilhelm Grund, M., Oberhofauerstr., Theodor Garb, M., Oberhofauerstr., Johann Steinhäuser, Frmg., Lanperltz bei Hof.
- Plankenhammer.** Rff. Josef Michl, M., Floß 158.
- Schwäb. Gmünd.** Rff. Johann Kauscher, M., Bodgasse 12, b. Flaig.
- Sondershausen.** Hr. August Brückner, Dr., Hauptstr. 44.

Anzeigen

Eiberfeld. Kollegen, die bei der Firma Schulze & Wehrmann, hier, um Stellung anfragen, wollen unbedingt erst Auskunft bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung einholen.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 21. September, abends 8 1/2 Uhr bei Kamm, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56 Zahlstellenversammlung mit nachstehender Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Referat über: Die Verschmelzungsfrage der Keramarbeiter und das Verhalten des Fabrikarbeiterverbandes auf seiner letzten Generalversammlung. 3. Beiträge zur Milchversorgung. 4. Verschiedenes.

Mannheim. Unterstützung zahle ich nur in meiner Wohnung aus und zwar abends von 7 bis 9 Uhr, Sonntags vormittags von 10 bis 12 Uhr.
Josef Radinsky, Rff., Käferthal, Obere Niedstr. 14 - 16.

Plankenhammer. Durchreisende unterstützungsberechtigte Mitglieder wollen mich abends nach 1/7 Uhr in meiner Wohnung, Floß 158, gegenüber Drei-Könige, besuchen. Sonntags von 11 bis 2 Uhr. Dringende Fälle finden Wochentags von 12 bis 1 Uhr in der Kantine, Plankenhammer Erledigung. Josef Michl, Rff.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebots kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Verbreitung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Emaillemaler für sofort gesucht. Angebote sind zu richten an Alois Müller, Waldenburg, Emaillewerk von Emil Hardleich.

Porzellanmaler. Ein unverheirateter junger Porzellanmaler für Export, welcher perfekt in Farb- und Goldstempel sowie Farb- und Goldbändern ist, kann Stellung in Dänemark erhalten. Offerten zu richten an Obermaler Otto Scherff, Kopenhagen, Badstuestraede 11.

Solider Dreher, bewandert in allen Fächern der Dreherei sucht baldigst Stellung. Gefl. Off. bitte abzugeben unt. R. A. 805 an die Redaktion.

Maler, gut eingearbeitet in Figuren, weiß und bunt, in Blumen und Ansichten sowie im Dekorieren von Vasen und Service und des Stahlbrucks völlig kundig, sucht Stellung. Offerten unter J. G. erbeten.

Porzellanmaler, hervorragende Kraft in allen Arbeiten, vorzüglicher Zeichner und Plattenstecher, auch im Brennen bewandert, sucht Dauerstellung in besserer Privatmalerei. Gefl. Offerten unter F. K. W. an die Anzeile erbeten.

Militärmaler perfekt in Militärsachen und Schrift, sofort oder später gesucht. Hohe Akkordlöhne. Paul Klüsch, Coblenz.

Preis der 2 gepalteten Bettzeile 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen Goldschmelze E. Hecht, Berlin S., Sebastianstr. 76, Tel. Amt IV, 5279.

Goldschmiere. Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pa-Flaschen usw., kauft jeden Posten und bezahlt nach dem Aufschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 M. Höchste Preise bei sofortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.
M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896	Otto Seifert, Zwickau S. Osterwelschstrasse 32.
---	---	--

Gold- und Silber-Schmelze von Max Haupt, Dresden-H., 17

Goldschmiere sowie goldhaltige Lappen, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden aufgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Bruch von stark vergoldetem Porzellan und Glas, sowie alle übrigen vom Malen zurückbleibenden Gold-, Platin- und Silberreste werden auf Feingehalt probiert und für den üblichen Gold-, Platin- und Silberpreis angekauft.

H. Haupt, Dresden-H., Gneissaustr. 6.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95.
Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.